

Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 13 (1917)

Artikel: Dreizehnter Jahresbericht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreizehnter Jahresbericht.

Der Jahresbericht wird diesmal kurz werden.

Das vorige Jahr berichtete Wachstum des Vereins hat auch dies Jahr nicht aufgehört. Allerdings ist der Zuwachs gering; aber in diesen Zeiten bedeutet für jeden Verein jedes Wachstum schon an sich einen Gewinn. Heute, wo die Brotkarte und die Kohlenbestandaufnahme Kopfzerbrechen und Ungeduld verursachen, ist es ein Zeichen besonderer Zugkraft, wenn ein nicht wirtschaftlicher Gedanke überhaupt noch Anhänger findet. Unsern Behörden und der Deffentlichkeit aber dürfte man schon gar nicht mit Dingen kommen, die heute als unpraktische Träumereien, als Idealismus in Gänsefüßchen erscheinen. So können wir denn zurzeit gar keine eigentlichen Werbeversuche machen. Andererseits wirbt die Zeit für uns. Die Frage nach der Bedeutung unseres Volkstums, nach unserem Verhältnis zum Weltstum, zur allgemeinen deutschen Kultur hat früher nur wenige beschäftigt; heute sehen viele in diesen Dingen klarer.

Wir haben denn auch im verflossenen Jahr einen Nebenbuhler bekommen, der zwar zum Teil andere Ziele verfolgt, aber doch ohne Zweifel einen Teil der Kräfte an sich zieht, die sonst vielleicht dem Sprachverein zugeströmt wären. Es ist das der Verband Deutschschweizerischer Gesellschaften. Die erste derartige Gesellschaft ist in Basel entstanden und 1916 mit sechs gut besuchten Vorträgen über deutsche und schweizerische Kulturfragen aufgetreten. Dann kamen ähnliche in Glarus, Zürich, Bern und traten im Herbst 1916 mit der ersten zu einem Verbande zusammen, der den Sprachverein in kurzem an Mitgliederzahl gewaltig überflügelt hat. Seine Zwecke sind nicht sprachlicher, sondern politischer oder doch kulturpolitischer Art. Dadurch unterscheidet er sich klar vom Sprachverein. Aber die Betonung des Deutsch-

schweizerischen und das Bestreben, dem alemannischen Bestandteile unseres Volkes sein ihm zukommendes Gewicht im Staate zu sichern, berühren sich doch nahe mit den Zielen des Sprachvereins. Fast könnte dieser dabei etwas eifersüchtig werden; denn der neue Verein hat einige Erfolge gehabt, die dem Sprachverein versagt geblieben sind. Doch liegt das an den Zeitereignissen, und unser Verein hat vor seinem politisch gerichteten Nebenbuhler offenbar den Vorzug strafferer Ordnung und sehr klar herausgearbeiteter Ziele. Die neue Gründung bringt uns zudem einen Vorteil: sie bewahrt uns davor, daß wir uns von den Zeitereignissen etwa zu einer Abschweifung aufs politische Gebiet, über den Rahmen unserer Satzungen hinaus, verlocken lassen. Nach all dem Gesagten ist es selbstverständlich, daß die beiden Vereine eine Anzahl gemeinsamer Mitglieder haben.

Der Deutschschweizerische Sprachverein zählt heute 311 Mitglieder. Das dritte Hundert ist somit überschritten. Erfreulich ist, daß dies in der Kriegszeit möglich geworden ist, aber wenn wir auf 13 Jahre Arbeit zurückschauen und feststellen, daß es so lang gebraucht hat, um dem Sprachverein im ganzen Lande so viele Mitglieder zu gewinnen, dann ist der Erfolg doch recht bescheiden. Hat doch z. B. der Allgemeine Deutsche Sprachverein in unserm Nachbarstädtchen Konstanz gegen 300 Mitglieder.

Da wir uns ziemlich still verhalten haben, so ist der Verein auch weniger angefeindet worden als sonst. Ganz bleiben die Angriffe ja nie aus. Gewöhnlich geht es dabei so zu: einige Monate nach dem Erscheinen des Jahresberichtes fällt die Rundschau in die Hände eines welschen Zeitungsschreibers dritter oder vierter Güte. Dieser schreibt dann eine oder eine halbe Spalte, die etwa mit dem Satz beginnt: le fameux Sprachverein fait de nouveau parler de lui oder: le Sprachverein n'est pas mort (der berühmte Sprachverein macht wieder von sich reden; der Sprachverein ist nicht tot); dann folgen einige Sätze aus unserm Bericht, durch die Lösung aus dem Zusammenhang, durch eine zweckentsprechende Uebersetzung und durch einige Ausrufzeichen für die guten Absichten zurechtgemacht, am Schluß eine bissige Bemerkung. Dieses Gemächte geht dann in fünf bis zehn andere Blätter über, zuweilen durch geschickte Streichungen noch unwahrer gemacht. Dann hat le fameux Sprachverein wieder Ruhe für ein halbes, wenn er Glück hat sogar für ein ganzes Jahr.

Dieses Jahr hatten wir außerdem einen Angriff der „Freien Zeitung“ auszustehen, die im Heumonat „Die Hintermänner der deutschschweizerischen Gesellschaft“ angriff und dabei hauptsächlich auf den Sprachverein schalt. Nach einigen Schwierigkeiten bequeme sich das Blatt zu einem freilich gekürzten Abdruck unserer Erwiderung und zur Zurücknahme einiger seiner Unwahrheiten. Die Sache ist weiter nicht wichtig. Das in Laupen erscheinende „Unabhängige Organ für demokratische Politik“ und der Angriff eines Mannes, der in einem Rechtshandel gegen den Vorsteher des Sprachvereins nacheinander von drei Gerichten verurteilt worden ist und seinem Aerger darüber doch irgendwie Luft machen mußte, haben wirklich nicht so viel Bedeutung, wenn sich auch die jetzige deutsche republikanische Partei in Bern größerer Geldmittel und höherer Gönner erfreut als ihre Vorgänger, jene armen Teufel von Handwerksburschen, die vor 80 Jahren im Steinhölzli die deutsche Republik schon einmal gegründet haben.

So dürfen wir denn trotz einigen Zwischenfällen von einem Jahr des Friedens sprechen.

Ganz ohne Werbetätigkeit sind wir doch auch dies Jahr nicht ausgekommen. Die Versammlung des Jahres 1916 hatte dem Vorstand die Drucklegung des damals gehaltenen öffentlichen Vortrages anbefohlen. Es ist uns gelungen, in Herrn Finckh in Basel einen Verleger zu finden, und so ist denn die Schrift von Prof. Dr. August Steiger: Schutz und Pflege der deutschen Sprache in der Schweiz, im Buchhandel erschienen und verbreitet worden.

Unsre Rundschau, diesmal schon zu einem kleinen Jahrbuch von über 100 Seiten angewachsen, war ein weiteres Werbemittel. Die darin enthaltene Arbeit von Prof. Baumgartner über deutsche und lateinische Schrift hat den Beifall eines unsrer Mitglieder in solchem Maße gefunden, daß auf dessen Kosten ein Sonderabzug hergestellt und verbreitet werden konnte. Dadurch ist natürlich der Name unsres Vereins auch mit weiter bekannt gemacht worden. Auch sonst hat diese Arbeit über den Verein hinaus ihre Kreise gezogen. Durch sie angeregt, haben sechs Herren, von denen nur drei unsrem Verein angehören, eine Eingabe zugunsten der deutschen Schrift an die Erziehungsbehörden der deutschen Schweiz gerichtet, und ihnen haben sich nicht weniger als 15 unsrer guten Schriftsteller und Dichter angeschlossen, nämlich Nanny v. Escher,

Anna Fierz, Adolf Frey, Otto Haggemacher, Sophie Hämmerli-Marti, Heer, Huggenberger, Jlg, Jegerlehner, Isabella Kaiser, v. Tavel, Böglin, Maria Waser, Lisa Wenger und Zahn.

Die Vereinsversammlung hat voriges Jahr zwei Beschlüsse gefaßt, über deren Ausführung noch zu berichten ist. Der Ausschuß bekam den Auftrag, monatliche „Mitteilungen“ als Beilage zur Monatschrift auszuarbeiten. Sie wissen, daß dies geschehen ist. Wir haben jetzt, was uns Bedürfnis war: ein eigenes Blatt für unsre Mitglieder. Wir können jeden Monat mit ihnen verkehren, können Vereinsachen zur Sprache bringen und sprachliche Dinge, die in der Zeitschrift nicht Raum fänden, in geeigneter Weise behandeln. Der Vorstand ist von diesen „Mitteilungen“ in gewissem Sinne sehr, in anderm Sinne gar nicht befriedigt. Wir haben mit Freude und nicht ohne Eifer die Aufgabe in die Hand genommen. Wir sind froh, gerade jetzt, wo die Zeitschrift infolge der Kriegseignisse an einer gewissen Eintönigkeit leidet und fast nur über Fremdwörterei und Verdeutschungen zu berichten weiß, unsern Mitgliedern etwas Eigenes bieten zu können. Aber die Arbeit hat bis jetzt fast ausschließlich auf den Schultern des Schriftführers geruht; nur drei Mitglieder haben ihm bei seiner verantwortungsreichen Arbeit geholfen. Das sollte besser werden. Es ist keine Kleinigkeit für einen einzelnen, jeden Monat auch nur 6 Spalten geeigneten Stoffes zusammenzubringen, der wissenschaftlicher Prüfung standhält und auch in der dargebotenen Form dem Verein zur Ehre gereicht.

Die „Mitteilungen“ haben denn auch die Zeit des Schriftführers sehr in Anspruch genommen, der noch dazu einen ansehnlichen Teil des Jahres im Wehrkleid gesteckt hat. Es ist dies einer der Gründe, weshalb die Leitung des Vereins nicht über eine größere Tätigkeit berichten kann.

Voriges Jahr ist ein Ausschuß von 3 Mitgliedern mit der Herausgabe der längst geplanten „Lebensbilder schweizerischer Dichter“ beauftragt worden. Die Arbeiten sind nun so weit gefördert, daß mit dem Verleger E. Finckh in Basel eine Einigung zustande gekommen ist, und zwei Lebensbilder bereits geschrieben sind, so hoffen wir, um Weihnachten die ersten Hefte auf den Markt bringen zu können.

Damit ist unsere Tätigkeit im Berichtsjahre so ziemlich beschrieben. Der Gesamtvorstand hat sich nur einmal versammelt, um die

heutige Tagung vorzubereiten. Die beschriebenen Aufgaben, wie auch die laufenden Geschäfte, konnten vom Ausschuß erledigt werden, zum Vorteil auch unsrer stark belasteten Kasse, denn die Sitzungen verursachen immer Kosten.

* * *

Am 7. Weinmonat 1917 fand in Zürich die Versammlung des Vereins statt. Sie genehmigte Jahresbericht und Jahresrechnung. Der Vorstand wurde wiedergewählt, zwei wegen gesundheitlicher Gründe zurücktretende Beisitzer aber vorläufig nicht ersetzt. Auch die Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Die „Rundschau“ 1917 wird nicht so umfangreich werden wie in den letzten Jahren, dafür aber werden die „Mitteilungen“ weiter erscheinen. Die Satzung 9 ist in dem Sinne abzuändern, daß die auf die Berliner Zeitschrift verzichtenden Mitglieder statt zwei, künftig drei Franken Beitrag zu entrichten haben, wofür sie ja unsere Mitteilungen erhalten. In Satzung 10 ist als Abrechnungstag statt des Jahreschlusses der 30. Herbstmonat zu nennen.

Die Frage der Entschädigung für Geschäftsführer und Schriftleitung wird neu geregelt.

Zum Schluß hielt Herr Paul Antener, Kaufmann in Bern, einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Kaufmannsdeutsch“.

* * *

Unsre Berner Ortsgruppe berichtet folgendes über ihre Tätigkeit:

Im Berichtsjahre wurden drei Vorträge veranstaltet. Die Verminderung gegenüber den sechs in der letzten „Rundschau“ angeführten Vorträgen rührt her von dem Ausfall einer Versammlung, dem früheren Abschluß dieser Mitteilung und von dem Umstande, daß letztes Jahr am gleichen Abend zwei kurze Vorträge über verschiedene Mundarten gehalten wurden.

Am 25. Januar behandelte Herr Dr. H. Stichelberger: „Die Sprache Johann Peter Hebels im Rheinländischen Hausfreund.“ Unter Anführung vieler Beispiele zeigte der Vortragende, wie Hebel, der in seinen wissenschaftlichen Schriften ein vorzügliches Hochdeutsch schrieb, sich für den „Hausfreund“ eine eigene, volkstümliche Sprache schuf, die trotz vielen Sünden gegen die Regeln als einheitliches und

wohlüberlegtes Ausdrucksmittel empfunden wird. Die Besprechung, an der sich außer dem Vortragenden namentlich die Professoren D. v. Greyerz und F. Better beteiligten, erörterte besonders die Frage, ob die Eigenheiten Hebels durch Anwendung mundartlicher Ausdrücke oder mehr durch die bewußte Anlehnung an ältere Sprachformen entstanden seien.

Ueber den vorzüglichen Vortrag des Herrn Prof. F. Better: „Geschichtliche Volkslieder aus dem alten Bern“, wurde schon in den „Mitteilungen“ berichtet.

Die letzte Sitzung vom 8. November brachte uns eine Vorlesung stadtbaslerischer und alemannischer Gedichte und Prosastücke von E. Dser. Gedichte von Peter Hebel, von Dominik Müller und andere Erzeugnisse des scharfen und doch gemütvollen Baslergeistes wurden den freudig lauschenden Zuhörern in bestem Baseldeutsch vorgelesen. Der fröhliche Anlaß erregte den allgemeinen Wunsch nach weiteren Veranstaltungen ähnlicher Art, die geeignet sind, unserm Verein auch außerhalb der Fachkreise neue Mitglieder zuzuführen.

Einige Werbeschreiben, eine „Sprachrüge“ an die Veranstalter einer Ausstellung und Zeitungsartikel bildeten unsere Tätigkeit nach außen, wir erwähnen auch mit Dank an Herrn Stichelberger, daß die von ihm besorgte Sprachauskunftsstelle anfängt von Mitgliedern und Außenstehenden benutzt zu werden. Es traten neue Mitglieder ein, durch den Tod entrisen wurden uns die Herren Karl Müller und Herr Dr. F. Kis in Thun, der Verein zählt also gegenwärtig 42 Mitglieder.

Für diesen Winter stehen außer der Hauptversammlung noch in Aussicht Vorträge über: „Mattenenglisch“ von Herrn Prof. v. Greyerz, „Friedrich von Logau“ von Herrn Dr. K. Fischer und „Das Fremdwort bei Lessing“ von Herrn Dr. S. Stichelberger. Der Verein hat unter der tüchtigen Leitung des neuen Obmannes, des Herrn Dr. K. Fischer, seinen Mitgliedern auch dieses Jahr manche Anregung geboten. Es würde uns Berner freuen, und es wäre auch für den Gesamtverein von Vorteil, wenn sich bald in andern Städten ähnliche Ortsgruppen bildeten.

Der geschäftsführende Ausschuß.